Oh Toni

Autor(en): **Göddemeyer, Lorenz**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **128 (2002)**

Heft 9

PDF erstellt am: **06.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-611937

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

SWISS DIARRHEA FOOD UND DIE FOLGEN

Meisenkaiser

Wie jedes Fernsehkind weiss, können Kühe dribbeln, Ski springen oder Traktoren stemmen. Selbst sich selber melken tun sie, modernste Melkstand-Technologie macht's möglich. Nur anständig scheissen können sie immer noch nicht. 720 000 Kühe bekleckern Schweizer Weiden und Ställe, während sie Löwenzahn und Enzian, beziehungsweise Brasilianisches Soja oder russischen Mais im Schnelldurchlauf durch ihre Eingeweide jagen, um im Schnitt pro Jahr 1,5 Tonnen Milch aus jeder Zitze spritzen zu können. Im Zeitalter der Hochleistungseuter haben leider auch überquellende Güllenlöcher die beschaulichen Miststöcke verdrängt. Viele Kühe machen viel Brühe. Und so steckt die Schweizer Landwirtschafts-Landschaft bis zum Hals in einem Jauchesee.

Der Dauerdurchfall bei Swiss Diarrhea Food (SDF) hat das seine dazu beigetragen. Die in dieser Vereinigung zusammengeschlossenen Bonzenkühe waren zu sehr damit beschäftigt, ihre Ställe zuhause zu vergolden statt den Augiasstall von SDF auszumisten. Nun droht sich die SDF-Jauchegrube mit dem Milchmeer zu einem Cappucino-Ozean zu vermischen. Denn vor der Pleite verarbeitete SDF über eine Million Tonnen Milch zu Käse, Milchdrinks oder Jogurts. Als ob die 200 000 Tonnen Milch, die die Schweizer Milchapparate ohnehin zu viel produziert hatten, nicht des Überflüssigen genug gewesen wären.

Fieberhaft wird nun allenthalben ein Abfluss für die Milchkloake gesucht. Die Milchbarone schreien wie gehabt nach Staatsinterventionen. Hier einige ihrer findigsten Vorschläge:

Milchsee am Stiel: Der Staat müsste Nestlé zwingen, die Grösse ihrer Magnum-Glacés mindestens zu verdreifachen. In den Spitälern müsste zudem der Zwangseiskonsum für Mandel-Operierte auf zwei Kilo pro Tag erhöht werden. Bisher fliessen nur gerade 4 Prozent der Milchmenge in Glacéproteine.

Aus Milchsee mach Seerum: Das Nationalgetränk Rivella müsste zu Rot, Blau und Grün auch noch die Farben Braun, Gelb und Lila ins Sortiment nehmen.

Familienplanung statt Milchsee: Mehr Mütter braucht das Land. Spätestens seit Helge Schneider ist bekannt, dass Mütter den Butterabsatz drastisch steigern: «Hast du eine Mutter, hast du immer Butter», lautet die einfache Gleichung.

Milchseesuppe: Schweizer Schülerinnen sollten im Hauswirtschaftsunterricht endlich wieder lernen, Milchreis, Milchgriess und Milchsuppe zu kochen statt kokosmilchhaltige asiatische WOK-Gerichte.

Milcherektion: Ärzte und Krankenkassen sollten den Käsekonsum ankurbeln, indem sie die aphrodisierende Wirkung einheimischer Naturprodukte propagieren statt Viagra zu verschreiben. Die Werbeformel FIGUGEGL (Fondue isch guet und git ä gueti Lune) bedeutet ab sofort «Fondue isch geil und git ä gueti Latte».

Für den Fall, dass diese Pläne scheitern sollten, drohen die Kuhfunktionäre damit, 25 000 bis 40 000 überzählige Milchmaschinen in den Schlachthöfen durch die Trennscheiben zu schicken. Ganz nach dem Motto: Was tut der Bauer in der Not? Er packt die Kuh aufs Brot! Es ist jedoch zu befürchten, dass die Konsumentenschar auf solche Mengen Roastbeef nicht wahnsinnig scharf ist. Das Bundesamt für Veterinärwesen wird sich deshalb genötigt fühlen, über den Zwangskonsum zu verfügen. Und das bedeutet rosige Aussichten: Wir werden alle an einer Überdosis Siedfleisch sterben.

Das Mitleid mit den zu keulenden Viehbeständen hält sich bisher in Grenzen. Kein Aufschrei der Empörung wogt durch die Schweizer Stuben. Das dürfte wohl damit zusammenhängen, dass die modernen Milchturbos im Vergleich zu früher doch einiges ihrer schlichten Eleganz eingebüsst haben: Nix ausser etwas zähem Leder auf den Hüftknochen und beim Gehen schlägt ihnen der pralle Euter voll die Knie blutig. Der Biokuhfraktion sind diese staksigen Milchroboter sogar dermassen zuwider, dass sie sie am liebsten geschlossen zu Biogas vergasen lassen oder mit biologischen Kampfstoffen wegpulverisieren würden.

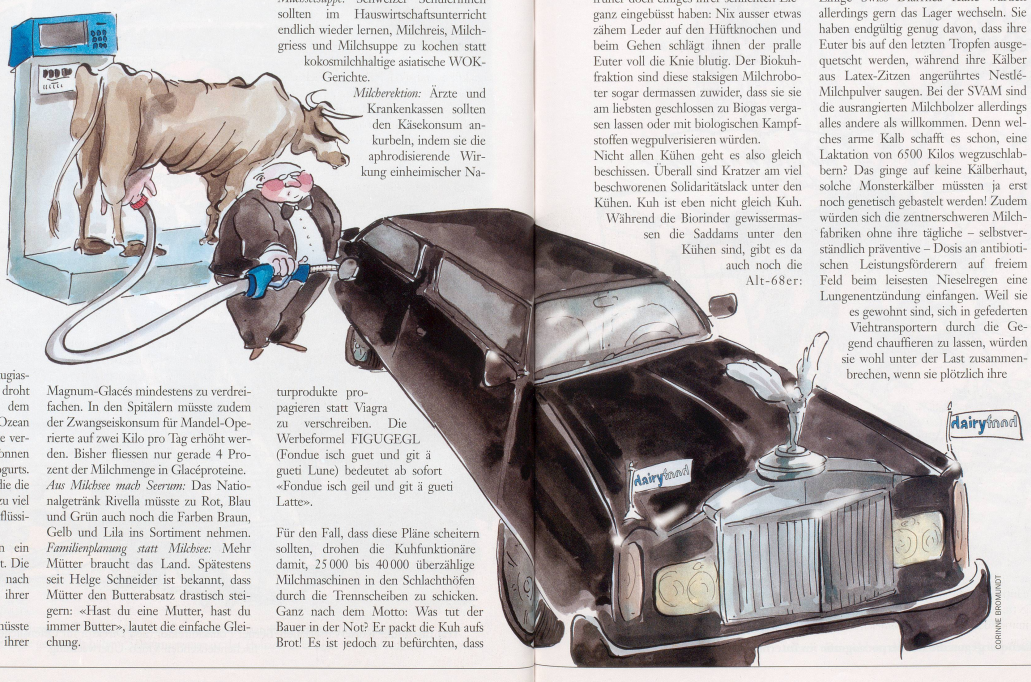
Nicht allen Kühen geht es also gleich beschissen. Überall sind Kratzer am viel beschworenen Solidaritätslack unter den Kühen. Kuh ist eben nicht gleich Kuh.

Während die Biorinder gewissermassen die Saddams unter den Kühen sind, gibt es da auch noch die Alt-68er: Die schweizerische Vereinigung der Ammen- und Mutterkühe (SVAM). Diese Guerilla kämpft für das universelle Recht des Säugetiers Kuh: gesäugt zu werden. «Freie Zitzennuckelei auf freiem Feld» lautet ihre Devise, der die Miglieder in der Regel völlig hemmungslos nachleben. Den meisten in der Branche ist der Haufen äusserst suspekt, auch weil er ziemlich viele Ausländer in seinen Reihen beherbergt: Galloways, Angus, Limousin und so weiter sollen angeblich das Land verschandeln.

Einige Swiss Diarrhea Kühe würden allerdings gern das Lager wechseln. Sie haben endgültig genug davon, dass ihre Euter bis auf den letzten Tropfen ausgequetscht werden, während ihre Kälber aus Latex-Zitzen angerührtes Nestlé-Milchpulver saugen. Bei der SVAM sind die ausrangierten Milchbolzer allerdings alles andere als willkommen. Denn welches arme Kalb schafft es schon, eine Laktation von 6500 Kilos wegzuschlabbern? Das ginge auf keine Kälberhaut, solche Monsterkälber müssten ja erst noch genetisch gebastelt werden! Zudem würden sich die zentnerschweren Milchfabriken ohne ihre tägliche – selbstverständlich präventive – Dosis an antibiotischen Leistungsförderern auf freiem Feld beim leisesten Nieselregen eine Lungenentzündung einfangen. Weil sie es gewohnt sind, sich in gefederten Viehtransportern durch die Gegend chauffieren zu lassen, würden sie wohl unter der Last zusammenbrechen, wenn sie plötzlich ihre Megaeuter durch die Gegend schleppen müssten. Die Hardliner bei der SVAM sind deshalb dafür, die Milchfrankensteine in ihrem eigenen Milchsee zu versenken.

Eine weitere Perle im Schweizer Landwirtschaftsdickicht ist der Verein «Gnu statt Kuh». «Die Serengeti lebt – auch in der Schweiz» heisst dessen Wahlspruch. Das Rezept: Exoten sollen die Kühe ausbooten. Das mit der afrikanischen Herkunft sieht man allerdings nicht so eng, viel wichtiger ist, dass die Mitglieder keine Milch geben: Auch Yaks, Alpakas, Lamas, Bisons und ein paar Platzhirsche haben sich registrieren lassen. Eigentlich harmlos. Bei den Milch-Aparatschiks schellen allerdings die Alarmglocken, sie spielen bereits auf der Klaviatur der Urängste von Herr und Frau Schweizer: Es gelte ein Abwehrdispositiv zu errichten, ansonsten drohe das Aus für das Milchland Schweiz. «Die fremden Fötzel parasitieren hier nur rum und fressen den guten alten Schweizer Kühen das Gras vor der Nase weg», hiess es in einer Pressemitteilung.

Was heisst da alte Schweizer Kühe? Das Vieh von Willi Tell, Winkelried und Co. kann damit nicht wirklich gemeint sein, denn gerade vor denen haben doch die Bonzenviecher mächtig Schiss. Die wendigen, kampferprobten Ehringer, Evolène oder Rhätier könnten – wagemutig, disziplinlos und wild wie sie sind – den Verbandstieren mit ihren Hörnern ein paar Löcher in ihre fetten Euter stechen. Und das fürchten die wie der Säufer den Milchshake.



CORINNE BROMUNDT

Oh Toni

Alles in Butter? Nein!
Milch ist eine
undurchschaubare Flüssigkeit.
Darum hat keiner den Durchblick.

Lorenz Göddemeyer